

Basiswissen Sozialwirtschaft und
Sozialmanagement

LEHRBUCH

Michael Batz

Nachhaltigkeit in der Sozialwirtschaft

Eine Einführung



Springer VS

Basiswissen Sozialwirtschaft und Sozialmanagement

Reihe herausgegeben von

Klaus Grunwald, Duale Hochschule BW Stuttgart, Stuttgart, Baden-Württemberg,
Deutschland

Ludger Kolhoff, Fakultät Soziale Arbeit, Ostfalia Hochschule, Wolfenbüttel,
Niedersachsen, Deutschland

Die Lehrbuchreihe „Basiswissen Sozialwirtschaft und Sozialmanagement“ vermittelt zentrale Inhalte zum Themenfeld Sozialwirtschaft und Sozialmanagement in verständlicher, didaktisch sorgfältig aufbereiteter und kompakter Form. In sich abgeschlossene, thematisch fokussierte Lehrbücher stellen die verschiedenen Themen theoretisch fundiert und kritisch reflektiert dar. Vermittelt werden sowohl Grundlagen aus relevanten wissenschaftlichen (Teil-)Disziplinen als auch methodische Zugänge zu Herausforderungen der Sozialwirtschaft im Allgemeinen und sozialwirtschaftlicher Unternehmen im Besonderen. Die Bände richten sich an Studierende und Fachkräfte der Sozialen Arbeit, der Sozialwirtschaft und des Sozialmanagements. Sie sollen nicht nur in der Lehre (insbesondere der Vor- und Nachbereitung von Seminarveranstaltungen), sondern auch in der individuellen bzw. selbstständigen Beschäftigung mit relevanten sozialwirtschaftlichen Fragestellungen eine gute Unterstützung im Lernprozess von Studierenden sowie in der Weiterbildung von Fach- und Führungskräften bieten.

Beiratsmitglieder

Holger Backhaus-Maul, Philosophische Fakultät III, Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale), Sachsen-Anhalt, Deutschland

Marlies Fröse, Evangelische Hochschule Dresden, Dresden, Sachsen, Deutschland

Waltraud Grillitsch, Fachhochschule Kärnten, Feldkirchen, Österreich

Andreas Laib, Fachbereich Soziale Arbeit, Fachhochschule St. Gallen, St. Gallen, Schweiz

Andreas Langer, Department Soziale Arbeit, HAW Hamburg, Hamburg, Deutschland

Wolf-Rainer Wendt, Stuttgart, Baden-Württemberg, Deutschland

Peter Zängl, Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz, Olten, Schweiz

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/15473>

Michael Batz

Nachhaltigkeit in der Sozialwirtschaft

Eine Einführung

 Springer VS

Michael Batz
DHBW Heidenheim an der Brenz
Heidenheim an der Brenz, Deutschland

ISSN 2569-6009 ISSN 2569-6017 (electronic)
Basiswissen Sozialwirtschaft und Sozialmanagement
ISBN 978-3-658-32557-2 ISBN 978-3-658-32558-9 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-32558-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung der Verlage. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Stefanie Laux

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Entwicklung, Strategien und Modelle der Nachhaltigkeit	5
2.1	Nachhaltigkeit – von einem Nischenthema zu einer regulativen Idee	6
2.1.1	Nachhaltigkeit als ökologie- und ressourcenorientiertes Konzept	6
2.1.2	Nachhaltige Entwicklung als Konzept globaler Gerechtigkeit und Solidarität	7
2.1.3	Ringens um Konkretisierung und Operationalisierung	8
2.1.4	Nachhaltigkeit als soziale Imagination	12
2.1.4.1	Post-2015-Agenda	13
2.1.4.2	Pariser Klimaabkommen	23
2.1.4.3	Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie	24
2.2	Modelle der Nachhaltigkeit	25
2.2.1	Ein-Säulen-Modelle	25
2.2.2	Drei-Säulen-Modell	26
2.2.3	Vier- und Mehr-Säulen-Modelle	31
2.2.4	Gewichtetes Säulenmodell	33
2.2.5	Integratives Konzept nachhaltiger Entwicklung	34
2.2.6	Nachhaltigkeitspyramide	37
	Literatur	39
3	Corporate Social Responsibility (CSR) – Grundlagen einer verantwortungsvollen Unternehmensführung	43
3.1	Konzepte der Corporate (Social) Responsibility	43
3.2	Verwandte Begriffe und Konzepte	49

3.3	CSR und Nachhaltigkeit	53
3.4	Zum Problem der Verantwortung von Organisationen	55
	Literatur	61
4	Internationale Nachhaltigkeitsstandards	63
4.1	ISO 26000 „Leitfaden zur gesellschaftlichen Verantwortung“	63
4.2	DIN SPEC 35201 „Referenzmodell für die Entwicklung nachhaltiger Dienstleistungen“	72
4.3	Internationale Initiativen	78
4.3.1	United Nations Global Compact	79
4.3.2	OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen	80
4.3.3	ILO-Kernarbeitsnormen	81
4.3.4	UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte und Nationaler Aktionsplan Wirtschaft und Menschenrechte (NAP)	83
4.3.5	Internationale Initiativen als Referenzrahmen in der Sozialwirtschaft	87
	Literatur	89
5	Nachhaltigkeit als Herausforderung für Organisationen der Sozialwirtschaft	91
5.1	Sozialwirtschaftliche Organisationen als verantwortliche CSR-Akteure	92
5.1.1	Selbstverständnis und Kernanliegen Sozialer Arbeit	98
5.1.2	Potenzieller Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung	101
5.2	Sozialwirtschaftliche Organisationen als CSR-Partner und -Profiteure	102
5.3	Hemmende und fördernde Faktoren einer nachhaltigen Praxis in der Sozialwirtschaft	106
5.3.1	Hemmende Faktoren	107
5.3.2	Fördernde Faktoren	110
5.4	Annäherungen an eine nachhaltige pädagogische Praxis in der Sozialen Arbeit	112
	Literatur	122
6	Managementsysteme und deren Nutzenpotenziale für das Nachhaltigkeitsmanagement in Organisationen der Sozialwirtschaft	125

6.1	Nachhaltigkeitsbezogene Managementsysteme	126
6.2	ISO 9001 und ISO 14001 als Instrumente des Nachhaltigkeitsmanagements	128
6.3	Das Gemeinschaftssystem EMAS	136
6.4	Ganzheitliches Nachhaltigkeitsmanagement mit EMASplus	144
	Literatur	149
7	Normative und strategische Ansatzpunkte einer nachhaltigen Organisationsführung in der Sozialwirtschaft	151
7.1	Ansatzpunkte zur Verankerung von Nachhaltigkeit in der normativen Ausrichtung von Organisationen der Sozialwirtschaft	152
7.1.1	Wesentliche Bausteine der normativen Ausrichtung von Organisationen der Sozialwirtschaft	152
7.1.2	Normative Ausrichtung von Organisationen der Sozialwirtschaft auf Nachhaltigkeit	163
7.2	Ansatzpunkte zur Verankerung von Nachhaltigkeit in der strategischen Ausrichtung von Organisationen der Sozialwirtschaft	166
7.2.1	Basisstrategien zur Umsetzung von Nachhaltigkeit	168
7.2.2	Nachhaltige Wettbewerbsstrategien	174
7.2.3	Typologie nachhaltigen Wirtschaftens	176
7.3	Ausgewählte Instrumente des Nachhaltigkeitscontrollings	178
7.3.1	Nachhaltigkeitsberichterstattung mit dem Deutschen Nachhaltigkeitskodex (DNK)	178
7.3.2	Balanced Scorecard (BSC) als Instrument des Nachhaltigkeitscontrollings	182
7.3.2.1	Grundlagen der „klassischen“ Balanced Scorecard (BSC)	182
7.3.2.2	Sustainability Balanced Scorecard (SBSC)	188
7.3.2.3	Sustainable Balanced Scorecard (SBS)	191
7.3.3	Fazit zu den vorgestellten Instrumenten	194
	Literatur	195
	Literatur	199

Abkürzungsverzeichnis

BSC	Balanced Scorecard
CC	Corporate Citizenship
COPOLCO	Committee on Consumer Policy
CSD	Commission on Sustainable Development
CSR	Corporate Social Responsibility
CR	Corporate Responsibility
DIN	Deutsches Institut für Normung
DNK	Deutscher Nachhaltigkeitskodex
EFFAS	European Federation of Financial Analysts Societies
EMAS	Eco-Management and Audit Scheme
EU	Europäische Union
GRI	Global Reporting Initiative
HLPF	High-level Political Forum on Sustainable Development
ICRC	International Committee of the Red Cross
IGH	Internationaler Gerichtshof
ILO	International Labour Organization
ISO	International Organization for Standardization
ISO/WG SR	ISO Working Group on Social Responsibility
KMU	Klein- und mittelständische Unternehmen
MDGs	Millennium Development Goals
MNU	Multinationale Unternehmen
NAP	Nationaler Aktionsplan Wirtschaft und Menschenrechte
NDCs	Nationally Determined Contributions
NPO	Non-Profit Organization
NGO	Non-Governmental Organization
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development

OWG	Open Work Group
SBS	Sustainable Balanced Scorecard
SBSC	Sustainability Balanced Scorecard
SDGs	Sustainable Development Goals
SDSN	Sustainable Development Solutions Network
SR	Social Responsibility
TBL	Triple Bottom Line
UN	United Nations
UNDG	United Nations Development Group
UNGC	United Nations Global Compact
WCED	World Commission on Environment and Development
WTO	World Trade Organization

Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.1	Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit	26
Abb. 2.2	Schnittmengen-Modell der Nachhaltigkeit	27
Abb. 2.3	Gewichtetes Säulenmodell der nachhaltigen Entwicklung	34
Abb. 2.4	Nachhaltigkeitspyramide	38
Abb. 7.1	Beispiel für BSC-Perspektiven in sozialwirtschaftlichen Organisationen	184

Tabellenverzeichnis

Tab. 4.1	Beispiel für eine Darstellung zur Auswahl geeigneter Kriterien	75
Tab. 4.2	Beispiel für das Ergebnis dieses Arbeitsschritts	76
Tab. 4.3	Beispiel für die Überprüfung des Kriteriums „Geringes Abfallaufkommen“	77
Tab. 7.1	Berichtselemente des DNK	180



Einleitung

1

Zusammenfassung

Nachhaltigkeit ist ein Megatrend, der im gesellschaftlichen Bewusstsein angekommen ist und sich u. a. in einem Wandel gesellschaftlicher Wertvorstellungen und einer sich verändernden Art der Lebensführung sowie des unternehmerischen Denkens und Handelns widerspiegelt. Während Nachhaltigkeit und die damit zusammenhängenden Konzepte aus der betriebswirtschaftlichen Theorie und Praxis kaum mehr wegzudenken sind, wurde dem Thema in der Sozialwirtschaft bislang vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Organisationen der Sozialwirtschaft stehen jedoch weder per se „auf der richtigen Seite“ und sind daher auch nicht weniger verantwortlich für die gesellschaftlichen Auswirkungen ihrer Entscheidungen und Aktivitäten wie Organisationen aus dem Bereich der Privatwirtschaft, noch ist der Beitrag, den sie zur Verwirklichung der Leitidee einer nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft zu leisten imstande wären, so gering, als dass dieser zu vernachlässigen wäre.

Nachhaltigkeit ist ein Megatrend, der im gesellschaftlichen Bewusstsein angekommen ist und sich u. a. in einem Wandel gesellschaftlicher Wertvorstellungen und einer sich verändernden Art der Lebensführung sowie des unternehmerischen Denkens und Handelns widerspiegelt. Während Nachhaltigkeit und die damit zusammenhängenden Konzepte aus der betriebswirtschaftlichen Theorie und Praxis kaum mehr wegzudenken sind, wurde dem Thema in der Sozialwirtschaft bislang vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Organisationen der Sozialwirtschaft stehen jedoch weder per se „auf der richtigen Seite“ und

sind daher auch nicht weniger verantwortlich für die gesellschaftlichen Auswirkungen ihrer Entscheidungen und Aktivitäten wie Organisationen aus dem Bereich der Privatwirtschaft, noch ist der Beitrag, den sie zur Verwirklichung der Leitidee einer nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft zu leisten imstande wären, so gering, als dass dieser zu vernachlässigen wäre. Organisationen der Sozialwirtschaft sind daher vielmehr wie alle anderen Arten von Organisationen dazu aufgefordert, die wesentlichen Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit in den Blick zu nehmen und gesellschaftliche Verantwortung für ihre Entscheidungen und Aktivitäten zu übernehmen.

Zentrales Anliegen des vorliegenden Buches ist es, das Bewusstsein für die Bedeutung des Nachhaltigkeitsmanagements in sozialwirtschaftlichen Organisationen zu fördern und zu einem Wandel in der Art des unternehmerischen Denkens und Handelns in der Sozialwirtschaft sowie zu einem Wandel des Selbstverständnisses sozialwirtschaftlicher Organisationen beizutragen. Die einzelnen Kapitel dieses Buches hängen eng miteinander zusammen, sind aber als geschlossene Lerneinheiten konzipiert und können daher auch unabhängig voneinander genutzt werden.

In Kap. 2 und 3 werden die wichtigsten Grundlagen zum Thema Nachhaltigkeit bzw. nachhaltiger Entwicklung und Corporate Social Responsibility (CSR) behandelt. Kap. 2 widmet sich dem Thema Nachhaltigkeit und beschreibt die wichtigsten Entwicklungslinien, Strategien und Modelle der Nachhaltigkeit. Während der Begriff der Nachhaltigkeit bzw. der nachhaltigen Entwicklung für die normative Idee einer gesellschaftlichen Entwicklung steht, bezieht sich das Konzept der Corporate Social Responsibility (CSR) auf den Beitrag, den Unternehmen bzw. Organisationen zur Verwirklichung des Leitbilds nachhaltiger Entwicklung zu leisten bereit sind oder sein sollten. CSR, verwandte Begriffe und Konzepte sowie eine Auseinandersetzung mit der Frage, ob bzw. inwieweit Organisationen *als solche* überhaupt Träger von Verantwortung sein können, sind Gegenstand von Kap. 3.

In Kap. 4 werden die Norm ISO 26000 „Leitfaden zur gesellschaftlichen Verantwortung“ und verschiedene internationale Initiativen als Referenzrahmen für die Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung sowie ein Referenzmodell für die Entwicklung nachhaltiger Dienstleistungen vorgestellt.

Kap. 5 beschäftigt sich mit Nachhaltigkeit als Herausforderung für Organisationen der Sozialwirtschaft. Zentrale Themen dieses Kapitels sind eine Auseinandersetzung mit den Rollen von sozialwirtschaftlichen Organisationen als verantwortliche CSR-Akteure und als CSR-Partner und -Profiteure, hemmende und fördernde Faktoren einer nachhaltigen Praxis in der Sozialwirtschaft sowie

ausgewählte Entwürfe für eine nachhaltige pädagogische Praxis in der Sozialen Arbeit.

Mit den internationalen Standards ISO 9001 und ISO 14001, dem europäischen Gemeinschaftssystem EMAS sowie dem Nachhaltigkeitsmanagementmodell EMASplus werden in Kap. 6 ausgewählte Modelle für Managementsysteme im Bereich des Nachhaltigkeitsmanagements und deren Nutzenpotenziale für sozialwirtschaftliche Organisationen vorgestellt und diskutiert.

Kap. 7 schließlich widmet sich der Frage, wie sozialwirtschaftliche Organisationen das Ziel der Verwirklichung des Leitbilds der Nachhaltigkeit als einen wesentlichen Bestandteil ihres Selbstverständnisses und ihrer strategischen Ausrichtung anerkennen, in ihren entsprechenden Vorgaben und Planungen verankern sowie deren taktisch-operative Umsetzung sicherstellen können. Mit dem Berichtsstandard des Deutschen Nachhaltigkeitskodex (DNK) und der Balanced Scorecard (BSC) sowie nachhaltigkeitsorientierten Weiterentwicklungen der BSC werden ausgewählte Instrumente vorgestellt, die dem Gedanken eines integrativen Nachhaltigkeitscontrollings gerade auch in sozialwirtschaftlichen Organisationen Rechnung tragen.

Für ein besseres Verständnis der folgenden Ausführungen ist noch darauf hinzuweisen, dass die Begriffe soziale Organisationen und soziale Unternehmen etc. i. d. R. synonym verwendet werden. Wo eine entsprechende Unterscheidung erforderlich ist, wird dies kenntlich gemacht.



Entwicklung, Strategien und Modelle der Nachhaltigkeit

2

Zusammenfassung

Nachhaltigkeit hat sich von einem ökologie- und ressourcenorientierten Konzept zu einem umfassenden Gesellschaftskonzept entwickelt. Zentrale Leitziele für eine nachhaltige Entwicklung sind gegenwärtig die Sustainable Development Goals (SDG) der Agenda 2030. Im Laufe der Auseinandersetzungen mit dem Konzept der Nachhaltigkeit wurden diverse Modelle entwickelt, mit denen jeweils bestimmte Vorstellungen der Konkretisierung des Konzepts beschrieben werden. Das bekannteste Modell ist das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit. Dieses Modell beruht auf der Annahme, dass ökonomische, ökologische und soziale Aspekte als gleichrangige und gleichwertige Dimensionen der Leitidee einer nachhaltigen Entwicklung anerkannt und berücksichtigt werden müssen. Daneben wurden diverse weitere Modelle der Nachhaltigkeit entwickelt, mit denen andere Vorstellungen des Konzepts der Nachhaltigkeit zum Ausdruck gebracht werden.

Lernziele

- Es ist bekannt, wie sich die Leitidee der Nachhaltigkeit bzw. der nachhaltigen Entwicklung in der gesellschaftlichen und politischen Debatte entwickelt hat und welche Erwartungen sich mit ihr verknüpfen.
- Die wichtigsten Modelle der Nachhaltigkeit sind bekannt und können voneinander unterschieden werden.
- Die Konzeptionen einer schwachen und einer starken Nachhaltigkeit sowie das Prinzip der Diskontierung sind bekannt und können kritisch beurteilt werden.

2.1 Nachhaltigkeit – von einem Nischenthema zu einer regulativen Idee

Der Begriff der Nachhaltigkeit scheint mittlerweile geradezu allgegenwärtig zu sein. Eine zufriedenstellende und abschließende Definition dessen, was unter Nachhaltigkeit genau zu verstehen ist, erweist sich jedoch als ein schwieriges Unterfangen. Nachhaltigkeit ist ein Begriff, der immer wieder neu interpretiert wurde und eine beständige Veränderung bzw. Erweiterung erfahren hat. Wenn wir heute über Nachhaltigkeit sprechen, dann im Hier und Jetzt mit all den aktuellen und in die Zukunft gerichteten Erwartungen und Herausforderungen, die sich in und mit dem Begriff der Nachhaltigkeit verbinden. Gleichwohl bleibt ein rein auf die gegenwärtigen und dominanten Konstellationen ausgerichtetes Verständnis des Begriffs der Nachhaltigkeit letztlich einseitig und damit unvollständig. Aus diesem Grund soll an dieser Stelle zunächst keine aktuelle Definition des Begriffs der Nachhaltigkeit vorgeschlagen werden. Stattdessen werden die wichtigsten Etappen der Entwicklung des Begriffs der Nachhaltigkeit und dessen Implikationen beschrieben. Hierzu werden in Anlehnung an Pfister et al. (2016) und Reichel (2019) vier Phasen unterschieden.

2.1.1 Nachhaltigkeit als ökologie- und ressourcenorientiertes Konzept

Ursprünglich stammt der Begriff der Nachhaltigkeit aus der Forstwirtschaft und bezeichnete die Überlegung, in einem Wald nicht mehr zu roden, als auf eine Weise nachwachsen kann, die den langfristigen Erhalt des Waldes sichert. Diese Überlegung prägt auch die erste Phase der Entwicklung des Begriffs der Nachhaltigkeit, die etwa in den 1960er Jahren beginnt. Ein Meilenstein in dieser Phase ist der wirkungsmächtige Bericht „The Limits to Growth“ (Meadows et al., 1972), der im Auftrag des Club of Rome von einem Forschungsteam des Massachusetts Institute of Technology erstellt wurde und heute als eine Art Gründungsdokument der weltweiten Umweltbewegung gilt. Das Team um die Umweltpioniere Dennis L. und Donella H. Meadows entwickelte für seinen Bericht ein computergestütztes Weltmodell, das fünf Hauptfaktoren – beschleunigte Industrialisierung, rapides Bevölkerungswachstum, Unterernährung, Ausbeutung von Rohstoffreserven und die Zerstörung der Umwelt – sowie deren Interdependenzen berücksichtigte und die Simulation verschiedener Szenarien ermöglichte. Die Ergebnisse dieser Simulationen legten nahe, dass bei einer ungebremsten Zunahme dieser Faktoren die Grenzen des Wachstums innerhalb der nächsten 100 Jahre ab dem Erscheinen

des Berichts erreicht sein würden: „If the present growth trends in world population, industrialization, pollution, food production, and resource depletion continue unchanged, the limits to growth on this planet will be reached sometime within the next one hundred years“ (Meadows et al., 1972, S. 23). In der Folge drohe ein Kollaps des Planeten mit unabsehbaren Folgen für die Menschheit. Die Autoren forderten daher ein grundsätzliches Umdenken. Anstatt weiter das Ziel von Wachstum zu verfolgen, müsse die Menschheit einen Zustand des ökonomischen und ökologischen Gleichgewichts („transition from growth to global equilibrium“) anstreben. Hierfür sei jedoch ein sofortiges und entschlossenes Handeln erforderlich, da jedes weitere Zögern das Risiko eines Kollapses erhöhen würde (vgl. Meadows et al., 1972, S. 183). Ein „Patentrezept“, wie der Zustand eines globalen Gleichgewichts konkret erreicht werden kann, hatten die Autoren allerdings nicht parat: „We can say very little at this point about the practical, day-by-day steps that might be taken to reach a desirable, sustainable state of global equilibrium“ (Meadows et al., 1972, S. 180). Hierzu bedürfe es vielmehr noch weiterer Diskussionen, Analysen und Ideen, an denen sich möglichst viele Menschen beteiligen sollten.

2.1.2 Nachhaltige Entwicklung als Konzept globaler Gerechtigkeit und Solidarität

Die zweite Phase der Entwicklung des Begriffs der Nachhaltigkeit ist geprägt von der Einführung des Begriffs der „nachhaltigen Entwicklung“, der Adaption der Idee der nachhaltigen Entwicklung in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie der Verbindung von Nachhaltigkeit bzw. nachhaltiger Entwicklung mit den Prinzipien der globalen Gerechtigkeit und der Solidarität mit den ärmsten Teilen der Weltbevölkerung (vgl. Pfister et al., 2016, S. 16). Maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung hatte der Bericht „Our Common Future“ der „World Commission on Environment and Development (WCED)“ aus dem Jahr 1987. Nach dem Namen der damaligen Vorsitzenden Gro Harlem Brundtland wird der Bericht auch als „Brundtland-Bericht“ bezeichnet. Die folgende Definition des Begriffs der nachhaltigen Entwicklung, die in diesem Bericht gegeben wurde, konnte sich rasch durchsetzen und ist bis heute anerkannt:

„Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs. It contains within it two key concepts:

- the concept of 'needs', in particular the essential needs of the world's poor, to which overriding priority should be given; and
- the idea of limitations imposed by the state of technology and social organization on the environment's ability to meet present and future needs" (Vereinte Nationen, 1987, Chapter 2).

Mit dieser Definition wird der ökologie- und ressourcenorientierte Fokus der ersten Phase der Entwicklung des Begriffs der Nachhaltigkeit nicht verworfen, aber doch erheblich erweitert. Nachhaltige Entwicklung bedeutet nun, die Befriedigung gegenwärtiger Bedürfnisse so zu gestalten, dass dadurch die Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung der ärmsten Teile der Weltbevölkerung in der Gegenwart (intragenerative Gerechtigkeit) sowie die Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung zukünftiger Generationen (intergenerative Gerechtigkeit) nicht gefährdet werden. Damit einhergehend werden neben ökologischen Fragestellungen nun erstmals auch ökonomische und soziale Fragestellungen aufgegriffen und im Nachhaltigkeitsdiskurs zusammengeführt, womit der Grundstein für die keineswegs unwidersprochene, aber dennoch in den späteren Phasen zunehmend üblicher werdende Unterscheidung zwischen einer ökonomischen, einer ökologischen und einer sozialen Dimension der Nachhaltigkeit gelegt wurde. Für den Sprachgebrauch hatte diese Entwicklung zur Folge, dass die Begriffe Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung meist synonym verwendet werden bzw. Nachhaltigkeit als Konzept verstanden wird, das auf die Verwirklichung der Ziele einer nachhaltigen Entwicklung abzielt.

Kritisiert wurde bisweilen die anthropozentrische Ausrichtung des Konzepts, welches die Interessen der Menschheit in den Vordergrund stelle und die Natur zu wenig als Eigenwert, sondern vorrangig hinsichtlich ihres Wertes für den Menschen berücksichtige. Dessen ungeachtet markiert der Brundtland-Bericht den Beginn der modernen weltweiten Nachhaltigkeitsdebatte und gab wichtige Impulse für die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992.

2.1.3 Ringen um Konkretisierung und Operationalisierung

Mit der Rio-Konferenz beginnt die dritte Phase der begrifflichen Entwicklung, die von dem Bemühen um Konkretisierung und Operationalisierung der bisherigen Überlegungen und Konzepte geprägt war. An diesem sogenannten Erdgipfel nahmen Vertreter aus 178 Staaten teil, um darüber zu diskutieren, wie die

Weltgemeinschaft auf die dringenden umwelt- und entwicklungspolitischen Herausforderungen der Gegenwart reagieren sollte. Richtungsweisende Ergebnisse der Konferenz waren insbesondere die Verabschiedung der Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung sowie des Aktionsprogramms „Agenda 21“. Bei beiden Abkommen handelt es um völkerrechtlich nicht verbindliche Übereinkommen.

Die Rio-Erklärung beinhaltet 27 Grundsätze, in denen u. a. die Beseitigung von Armut, der Schutz der Umwelt, die Beteiligung betroffener Bürger, die besondere Verantwortung der Industriestaaten, der Abbau und die Beseitigung nicht nachhaltiger Produktionsweisen und Konsumgewohnheiten sowie eine partnerschaftliche Zusammenarbeit aller Staaten als Voraussetzungen einer nachhaltigen Entwicklung behandelt werden.

Die Agenda 21 wiederum ist ein umfangreiches Dokument, in dem Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Entwicklung unter ökologischen, ökonomischen und sozialen Gesichtspunkten getroffen wurden (Vereinte Nationen, 1992). Das Aktionsprogramm umfasst die vier Sektionen „Soziale und wirtschaftliche Dimensionen“, „Erhaltung und Bewirtschaftung der Ressourcen für die Entwicklung“, „Stärkung der Rolle wichtiger Gruppen“ sowie „Mittel zur Umsetzung“ und weist insgesamt 40 Kapitel aus. Im Rahmen dessen werden u. a. Fragen und Anliegen der Armutsbekämpfung, der Veränderung der Konsumgewohnheiten und der Berücksichtigung der Bevölkerungsdynamik (erster Teil), des Schutzes der Erdatmosphäre, der Erhaltung der Artenvielfalt und der Bewirtschaftung empfindlicher Ökosysteme (zweiter Teil), der Beteiligung gesellschaftlicher Gruppen und Akteure wie z. B. Frauen, Kinder und Jugendliche, indigene Bevölkerungsgruppen und NGOs (dritter Teil) und der konkreten Umsetzung der Ziele, etwa hinsichtlich erforderlicher Finanzmittel und Finanzierungsmechanismen sowie des Technologietransfers (vierter Teil), behandelt.

Der sich an den Erdgipfel anschließende Prozess der Einleitung bzw. Umsetzung der Agenda 21 in den einzelnen Staaten, der von einer eigens dafür eingesetzten Kommission – der UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung (CSD – Commission on Sustainable Development) – begleitet und gesteuert wurde, wird kurz als Rio-Prozess bezeichnet. Mit der Unterzeichnung der Agenda 21 hatten sich die Teilnehmerstaaten dazu verpflichtet, nationale Nachhaltigkeitsstrategien zur Umsetzung des Programms zu entwickeln. Hierzu legte die deutsche Bundesregierung im Jahr 2002 die Strategie „Perspektiven für Deutschland“ vor, die in späteren Jahren überarbeitet und weiterentwickelt wurde. In Kap. 28 der Agenda 21 wird zudem die besondere Bedeutung der Kommunen für die Verwirklichung der Ziele der Agenda betont und an die Kommunen der Auftrag gerichtet, in einen geeigneten Dialog mit ihren Bürgern und anderen Akteuren zu

treten und eine „lokale Agenda 21“ zu beschließen. Nach anfänglicher Zurückhaltung wurden in vielen deutschen Kommunen Initiativen für eine lokale Agenda 21 gestartet, wenngleich das von der Agenda 21 angestrebte Ausmaß der Beteiligung keineswegs erreicht werden konnte und es sich zudem schnell zeigte, dass die lokalen Agenda-21-Prozesse sehr unterschiedlich ausgestaltet wurden (vgl. Born & Kreuzer, 2002, S. 9).

Eine europäische Nachhaltigkeitsstrategie wurde 2001 auf den Weg gebracht. Auch diese Strategie wurde in den folgenden Jahren unter dem Einfluss der internationalen Entwicklungen überarbeitet und weiterentwickelt. In ihrer ersten Fassung sah die EU-Nachhaltigkeitsstrategie die größten Gefahren für eine nachhaltige Entwicklung in Europa in den folgenden Faktoren:

- globale Erwärmung,
- potenzielle Langzeitauswirkungen zahlreicher täglich verwendeter Chemikalien auf die öffentliche Gesundheit und Bedrohung der Lebensmittelsicherheit,
- Überalterung der Bevölkerung,
- Rückgang der biologischen Vielfalt, Anstieg des Abfallaufkommens sowie Bodenverlust und Rückgang der Bodenfruchtbarkeit sowie
- Verkehrsüberlastung und regionale Ungleichgewichte in der EU.

Um diesen Gefahren zu begegnen, schlug die Kommission eine dreigliedrige EU-Strategie vor, die aus einem Paket von allgemeinen Vorschlägen und Empfehlungen, einem Paket von Zielen und Maßnahmen auf EU-Ebene sowie Empfehlungen von Schritten zur Durchführung der Strategie und Überprüfung der erzielten Fortschritte bestand. Wie die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie wurde auch die europäische Nachhaltigkeitsstrategie in den folgenden Jahren fortgeschrieben und weiterentwickelt.

Ein wichtiges Instrument der EU waren und sind zudem die Umweltaktionsprogramme, die bis in das Jahr 1973 zurückreichen und deren Geltungsdauer sich jeweils auf einen Zeitraum von drei bis zehn Jahren erstreckt. In diesen Programmen werden die wichtigsten Schwerpunkte und Ziele der europäischen Umweltpolitik im jeweiligen Betrachtungszeitraum festgeschrieben. Das aktuelle 7. Umweltaktionsprogramm trägt den Titel „Gut leben innerhalb der Belastbarkeitsgrenzen unseres Planeten“ und deckt den Zeitraum von 2014 bis 2020 ab.

Die Rio-Konferenz 1992 zog drei weitere Erdgipfel in New York (Rio + 5, 1997), Johannesburg (Rio + 10, 2002) und Rio de Janeiro (Rio + 20, 2012) nach sich, deren Bilanzen überwiegend ernüchternd ausfielen. Auf dem Erdgipfel in

New York 1997 wurde deutlich, dass sich viele der in der Agenda 21 verfolgten Anliegen nicht erfüllt hatten bzw. sogar negative Entwicklungen aufwiesen. Allerdings wurden auch positive Ergebnisse sichtbar, zu denen u. a. die Auswirkungen der Agenda 21 auf das weltweite Bewusstsein über die Bedeutung des Konzepts der nachhaltigen Entwicklung zu zählen sind. Ein zentrales Ergebnis der Konferenz bestand darin, dass ein Plan verabschiedet wurde, mit dem die weitere Implementierung des Agenda-21-Prozesses vorangetrieben werden sollte. Die Bilanz auf dem Erdgipfel in Johannesburg fiel ebenfalls enttäuschend aus und führte u. a. zur Verabschiedung der „Erklärung von Johannesburg über nachhaltige Entwicklung“ sowie zur Vereinbarung eines umfangreichen Aktionsplans, in dem auch die Ziele der im Jahr 2000 von den Vereinten Nationen verabschiedeten Millenniumserklärung bestätigt wurden. Bei der Millenniumskonferenz in New York 2000, an der Vertreter*innen von 189 Staaten teilnahmen, handelt es sich um das bis dahin größte Gipfeltreffen der Vereinten Nationen. Wichtigstes Ergebnis dieser Konferenz war die sogenannte Millenniumserklärung, in der vier, sich wechselseitig bedingende Handlungsfelder festgelegt wurden:

- Frieden, Sicherheit und Abrüstung
- Entwicklung und Armutbekämpfung
- Schutz der gemeinsamen Umwelt
- Menschenrechte, Demokratie und gute Regierungsführung

Aus der Millenniumserklärung leitete eine Arbeitsgruppe, an der Vertreter*innen verschiedener Interessengruppen beteiligt waren, acht Ziele (sog. Millennium Development Goals, MDGs) ab:

1. Beseitigung der extremen Armut und des Hungers.
2. Grundschulbildung für alle Kinder gewährleisten.
3. Gleichstellung der Geschlechter fördern und die Rolle der Frauen stärken.
4. Die Kindersterblichkeit senken.
5. Verbesserung der Gesundheit von Müttern.
6. HIV/Aids, Malaria und andere schwere Krankheiten bekämpfen.
7. Die ökologische Nachhaltigkeit sichern.
8. Eine weltweite Entwicklungspartnerschaft aufbauen.

Mit Ausnahme des achten Ziels wurden zu jedem Ziel messbare Kriterien definiert, die bis zum Jahr 2015 erreicht werden sollten. Der abschließende Bericht der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2015 kommt zu dem Ergebnis, dass bei der Verwirklichung der gesetzten Ziele viele Fortschritte erreicht werden konnten